



AWO | FFM

Zeitung

AWO | FFM
Zeitung

02.20

*Herausforderungen
professionell angehen
Unsere! AWO.*

SOZIAL & POLITISCH

Update zum Neustart	2
Ein heißer Ritt – ... in 60 Tagen durch die AWO-Welt	3
„Ich bin in der AWO, weil ...“	5

WAS WIR BIETEN

Herausforderung COVID-19 – Pandemiemanagement der AWO Frankfurt	6
So meistern unsere Held*innen den Corona-Alltag	7
Leben auf Abstand im Pflegeheim	8
„Corona Call-Center“ vermittelt Hilfe in Zeiten von Corona	9

MITGLIEDERVERBAND

Ortsverein Nied macht sich stark für Zusammenhalt	10
---	----

ENGAGEMENT

AWO FFM sagt Dankeschön!	11
Spender im Portrait: Kurt Graulich Stiftung – Helfen in Not	12



Petra Rossbrey

Update zum Neustart

Liebe Mitglieder und Mitarbeitende der Frankfurter AWO,

seit der Wahl des neuen Präsidiums und dem damit eingeleiteten Neustart ist einiges passiert. Wir haben versprochen, mehr und offener zu kommunizieren. Dafür möchten wir neue Wege ausprobieren, um mit Euch in Kontakt treten und bleiben zu können. So haben wir bereits eine Videokonferenz organisiert, um die ausfallenden Treffen ein wenig zu ersetzen. Als Basis ist die Kommunikation über unseren Newsletter und via Mail eine der schnellsten und kostengünstigsten Varianten, die uns zur Verfügung stehen. Deshalb habe ich die herzliche Bitte, uns – sofern vorhanden – Eure Mailadresse zu übermitteln. Dann seid Ihr im Verteiler und werdet zeitnah informiert. Die Mailadresse könnt Ihr an Henning Hoffmann oder über den Link in der Infobox unten melden.

SEHR GUTE ENTWICKLUNG AUF VORSTANDEBENE

Wie wir bereits in der letzten AWO Zeitung berichteten, haben wir am 26. Februar unsere beiden Interimsvorstände Steffen Krollmann und Gerhard Romen berufen. Beide haben am 9. März ihre Arbeit aufgenommen und wir haben die beiden in einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt. Diese Interimslösung hat sehr gut begonnen, beide Vorstände haben die wichtigsten Themen – wirtschaftliche Lage, Aufarbeitung der Vergangenheit, Bewältigung der Corona-Krise – sofort angepackt und gute Ergebnisse erzielt.

Wir brauchen natürlich eine langfristige Lösung und haben auch diese Aufgabe sofort angepackt. Das gesamte Präsidium hat einen Kriterienkatalog entwickelt, der die Grundlage für die Ausschreibung zur Suche nach den längerfristigen Vorständen bildet.

Wir haben uns im Präsidium darauf verständigt, auch künftig zwei Vorstände zu berufen. Ein Vorstand soll dabei den Vorsitz übernehmen und der zweite Vorstand soll ein ausgewiesener Experte für Finanzen sein. Die Anforderungsprofile sind so gestaltet, dass aus unserer Sicht alle erforderlichen Qualifikationen abgedeckt sind. Wir haben beide Stellen ausgeschrieben und es sind schon mehr als 150 Bewerbungen eingegangen.

Um die Entscheidung auf eine breite Grundlage zu stellen, hat das Präsidium eine Findungskommission eingesetzt. Diese besteht aus Hauke Hummel, Herbert Stelz, Rudi Kraus, Barbara Schwarz und mir und soll die vielen Bewerbungen sichten, bewerten und dem Präsidium einen Vorschlag unterbreiten. Die endgültige Entscheidung erfolgt anschließend im gesamten Präsidium. Unser Ziel ist es, bis Anfang Juni zu einer Entscheidung zu kommen.

PERSÖNLICHER BEREICHERUNG UND MISSWIRTSCHAFT AUF DER SPUR

Neben der Vorstandssuche beschäftigt uns aktuell auch die Aufarbeitung der Vergangenheit. Jürgen Richter klagt gegen seine Kündigung vor dem Arbeitsgericht und wir prüfen, inwieweit wir Schadensersatzansprüche gegen die alte Führung geltend machen können. Ein Thema, das auch die Presse aufgegriffen hat, sind die Finanzströme zwischen der AWO Frankfurt und der AWO Wiesbaden. Wir haben Kontakt mit den Wiesbadener Kollegen aufgenommen, um hier die Aufklärung zu beschleunigen. Daneben prüfen wir jede Zahlung in den vergangenen Jahren und werten immer noch die Unterlagen aus. Schon jetzt können wir feststellen, dass die vorher Verantwortlichen uns eine schwere Hypothek hinterlassen haben, persönliche Bereicherung und Misswirtschaft der

AWO schweren wirtschaftlichen Schaden zugefügt haben.

GROSSARTIGE GEMEINSCHAFTSLEISTUNG IN DER CORONA-KRISE

Die Corona-Krise hat uns – wie alle – schwer getroffen. An dieser Stelle möchte ich erst einmal einen besonderen Dank an unseren Krisenstab aussprechen, der schon frühzeitig damit begonnen hat, Maßnahmen zu entwickeln, die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen schützen sollen. Dank dieser hervorragenden und weitsichtigen Arbeit konnte eine weitere Ausbreitung des Virus im August-Stunz-Zentrum verhindert werden. In den anderen beiden Einrichtungen ist es gelungen, das Virus ganz fern zu halten. Das ist eine großartige Gemeinschaftsleistung. Ich danke ganz herzlich allen Menschen in unseren Einrichtungen, die loyal und solidarisch ihre Arbeit erbringen und damit einen ganz wesentlichen Beitrag leisten, die Leistung unseres Verbandes für die Menschen zu erbringen.

Auch wir als Präsidium sind von der Krise betroffen. Wir haben unsere Arbeitsweise angepasst und treffen uns nicht immer persönlich. Telefon- und Videokonferenzen gehören auch bei uns nun zur Tagesordnung und helfen uns dabei die Kontaktbeschränkungen, die Hygienemaßnahmen und Abstandsregeln einzuhalten. Für den einen oder anderen anfangs noch ungewohnt, gehören diese Formen der Kommunikation nun zum Alltag der ehrenamtlichen Präsidiumsarbeit.

HALTET DURCH!

Noch mehr trifft die Corona-Krise unser Vereinsleben in den Ortsvereinen, schränkt dieses sehr stark ein und stellt uns vor neue Herausforderungen. Viele Eurer Veranstaltungen, Aktivitäten und

Reisen mussten abgesagt, soziale Kontakte eingeschränkt werden und ein Ende ist nicht in Sicht. Diese Maßnahmen sind wichtig und richtig, auch wenn sie so gar nicht zu uns als Organisation und unserem Selbstverständnis passen. Haltet durch, nutzt gerne unsere vielfältigen Angebote, die durch unser engagiertes Hauptamt realisiert werden.

Wenn wir diese Krise überstanden haben, können wir mit neuer Kraft und den vielen tollen Ideen wieder durchstarten. Dafür müssen wir eine Perspektive für die gute Arbeit in den Ortsvereinen entwickeln, die sich gerade unverschuldet, durch den AWO-Skandal und die Corona-Krise, in einer Zwangspause befindet. Als große AWO-Familie aus Ehren- und Hauptamtlichen werden wir auch diese Herausforderung meistern.

Mit Mut, Zuversicht und klaren Ideen für eine bessere, transparente und integriere AWO werden wir unseren Verband zurück in die Stadtgesellschaft führen. Denn eins ist ebenfalls klar, wir werden gebraucht – immer noch und mehr denn je.

Bleibt gesund und haltet durch. Gemeinsam werden wir die anstehenden Herausforderungen meistern.

Eure Petra Rossbrey
Vorsitzende des Präsidiums



Informiert bleiben: Die AWO eNews!

Wir geben einen regelmäßigen elektronischen Newsletter heraus, der Euch alle 14 Tage per Mail zugesendet wird. In der nächsten Zeit werden wir diesen verstärkt dazu nutzen, um Euch alle über die aktuelle Sachlage informiert zu halten.

Noch nicht angemeldet?

Auf unten stehender Webseite anmelden oder QR-Code mit Smartphone scannen:

<https://www.awo-frankfurt.de/newsletter>





Steffen Krollmann



Gerhard W. Romen

Ein heißer Ritt

... in 60 Tagen durch die AWO-Welt

Seit vielen Monaten kennt die AWO Frankfurt kein Durchatmen mehr: Kurz nach Überwinden des Gipfels der AWO-Krise schlug im März nahtlos die Corona-Pandemie zu. Die AWO Zeitung sprach Ende April mit den bis dato 60 Tage im Amt befindlichen Interims-Vorständen Steffen Krollmann (Vorsitzender) und Gerhard W. Romen über die Aufarbeitung der AWO-Krise, die Neuorganisation des Kreisverbands und die Auswirkungen der Pandemie.

Aus der Welt der Banken und IT kommend sind Sie angetreten, um der AWO innerhalb von drei Monaten aus einer schwerwiegenden Krise zu helfen. Wie nehmen Sie den Wohlfahrtsverband wahr?

KROLLMANN: Von außen betrachtet wusste ich, dass ich in eine Organisation komme, die durch einen Riesenskandal gebeutelt ist, weil ihr einige wenige sehr zugesetzt haben. Ich dachte ich brauche einen Besen, um die Scherben zusammen zu kehren und eine große Packung Kleber, um alles zusammen zu halten. Dann war ich überrascht, ein hoch professionelles Unternehmen vorzufinden mit talentierten, sehr qualifizierten und motivierten Mitarbeiter*innen. Eins der großen Geschenke ist, dass wir beide uns so gut verstehen. Das wussten wir ja vorher nicht. Alles in allem haben wir echten Spaß dabei, der AWO aus der Krise zu helfen.

ROMEN: An unserem ersten Arbeitstag haben wir gesagt, dass es für uns ein heißer Ritt wird. Normalerweise lässt man einem Manager 100 Tage, bis er seine ersten Ergebnisse präsentiert. Wir hatten uns sehr viel vorgenommen und haben auch schon viel in den ersten 60 Tagen erreicht. Dafür haben wir 12 bis 14 Stunden am Tag gearbeitet, inzwischen kommen wir nun langsam in ein normales Fahrwasser und der heiße Ritt hat um einige „Temperaturgrade“ abgenommen. Das geht für mich nur, weil ich von der AWO, ihren Mitarbeiter*innen und den sozialen Angeboten begeistert bin. Hätten wir hier einen kalten Empfang erlebt wäre das auch anders gelaufen. Aber die Menschen ziehen mit und wollen eine neue AWO.

Die AWO-Krise hatte bei Ihrem Start als Vorstand den Höhepunkt knapp überschritten als die Pandemie-Welle schon angerollt kam. Wie sieht Ihr Tagesgeschäft seither aus?

KROLLMANN: Corona frisst sehr viel unserer Arbeitszeit. Doch um eine Organisation in ihren Strukturen und Abläufen beurteilen zu können braucht man kritische Momente. Dabei zeigt sich, ob die Abläufe und Kommunikationswege stimmen und ob es eine funktionierende Führung gibt. Insofern hat uns die Pandemie bei unserer Aufgabe, die AWO neu aufzustellen, sogar unterstützt. Um ein Beispiel zu nennen: In der Geschäftsstelle waren zwei Mitarbeitende positiv getestet worden. Diese Situation haben wir genutzt um zu testen, ob wir das Unternehmen AWO auch über Homeoffice sicher führen können, sollte die Pandemie noch stärker ausbrechen.

ROMEN: Wir hatten zu dem Zeitpunkt die IT-Infrastruktur schon systematisch verbessert und auf 4.0 umgestellt. Die Geschäftsstelle war eine ganze Woche geschlossen,

alle haben im Homeoffice gearbeitet – und das hat funktioniert.

Anfang April schlugen bei uns dann ganz laut die Alarmglocken als die Meldung einging, dass im August-Stunz-Zentrum zwei Bewohner*innen und zwei Mitarbeitende positiv auf das Corona-Virus getestet waren – in einem Haus, in dem auch demente Bewohner*innen und Menschen im Wachkoma leben. Das Krisenmanagement lief auf Hochtouren und seitdem treffen wir uns in täglichen Pandemie-Meetings.

Wie stark sind die drei Pflegeeinrichtungen, Stand heute, von der Corona-Pandemie betroffen?

ROMEN: Nach einer 100 Prozent-Testung aller Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen – zum Teil durch das Gesundheitsamt und dann ergänzend durch das mobile Testzentrum des DRK – können wir sagen, dass wir im Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum und im Traute und Hans Matthöfer-Haus Corona-frei sind. Im August-Stunz-Zentrum hat sich die Lage auch wieder beruhigt.

Dort wurden insgesamt 11 Bewohner*innen und 10 Mitarbeiter*innen positiv getestet. Mittlerweile kommen die Bewohner*innen nach und nach wieder aus dem Krankenhaus und die betroffenen Beschäftigten aus der Quarantäne zurück. Der Betrieb läuft unter Einhaltung der Pandemie-bedingten Anforderungen normal, dafür geben unsere Mitarbeiter*innen wirklich alles. Was hier geleistet wird verdient unsere volle Hochachtung. Jetzt hoffen wir, dass es ruhig bleibt.

Die Mitarbeiter*innen blühen trotz all dem Stress auf und werden sehr kreativ. Wir haben seit der Kontaktsperre für die Bewohner*innen hier unglaubliche Maßnahmen wie Sitzgymnastik vom Rasen aus hin zu ihren Fenstern, Hofkonzerte oder Lesungen. Das August-Stunz-Zentrum hat sogar eine Scheerenbühne gemietet, mit der man direkt vor die Fenster fahren kann. Und die Mitarbeiter*innen der Kitas haben sich während der Kita-Schließungen freiwillig im Einkaufsdienst engagiert.

Die 18 AWO Kitas sind seit Mitte März geschlossen, bieten inzwischen aber eine Notbetreuung an. Wie bewährt sich dieses Angebot?

KROLLMANN: Die Zeit, in der die Kitas komplett geschlossen waren, haben wir für Renovierungen und Reparaturen genutzt. Und wir haben konzeptionell sehr stark gearbeitet. Jetzt sind wir im Modus Notbetreuung, das ist für uns eine spannende Erfahrung. Wie alle Träger nehmen wir natürlich nur Kinder auf, die in unseren Kitas angemeldet sind – das sind insgesamt 1.040. Wir können maximal fünf Kinder pro Gruppe notbetreuen, das wären im Höchstfall 300 Kinder. Damit entsprechen wir den Vorgaben der Stadt Frankfurt.

Zuerst war die Notbetreuung nur für Kinder von Eltern zugänglich, die beide in systemrelevanten Berufen arbeiten. Das sind etwa Ärzte, Pfleger, Polizei und Feuerwehr. Wir sind sehr froh, dass es jetzt eine Öffnung auch für Alleinerziehende mit entsprechendem Beruf gab. Von den Eltern sind knapp 100 Anmeldungen bei uns eingegangen, tatsächlich kommen aber nur 50 Kinder. Hier würden wir uns eine größere Verbindlichkeit für unsere Planung wünschen. Die 50 Kinder betreuen wir in etwa einem Drittel unserer Kitas, wir haben also noch jede Menge Platz. Unser Notbetrieb läuft sehr gut und wir hoffen, dass wir bald noch mehr Kinder betreuen dürfen.

Schon der AWO-Skandal hat sich negativ auf die Finanzströme der Frankfurter AWO ausgewirkt: Die Stadt Frankfurt froh die Verwaltungspauschale ein und auch der AWO Bundesverband hat Mittel eingestellt. Nun sind die Kitas in der Notbetreuung. Wie geht es der AWO finanziell?

KROLLMANN: Wir haben den Wirtschaftsplan vom November 2019 gründlich durchforstet und alle möglichen Potenziale für Einsparungen und Ertragssteigerungen gehoben. Heute können wir sagen, dass wir für das Jahr 2020 eine sehr deutliche schwarze Null erwarten, so dass wir auch wieder Investitionen tätigen können. Das ist gut so, denn in den letzten Jahren ist in viele Liegenschaften nicht investiert worden, weil man das Geld anderweitig verwendet hat. Nach unserer Einschätzung sind der AWO Kreisverband und die Johanna-Kirchner-Stiftung in diesem Geschäftsjahr grundsätzlich aufgestellt, die Liquidität ist gesichert. Wir haben noch nicht allzu viel Spielraum, aber wir sind auf einem guten Weg.

ROMEN: Als wir hier ankamen hatten wir eine Situation, in der wir sehr genau planen und neue Verfahren einführen mussten, um die Fortführung der Geschäfte sicher zu stellen. Das hat sich ausgezahlt. Wir haben jetzt eine saubere Basis, mit der wir nach vorne gehen.

Die Stimmung bei den Partnern der AWO war damals extrem negativ. Bei allen, die ihre Gelder zurückhalten, merken wir inzwischen die Bereitschaft, wieder in die Normalität zurück zu kommen. Und mit der Stadt Frankfurt haben wir als Kita-Träger einen sehr guten Partner, der in der Pandemie gradlinig die Kosten weiter trägt.

„Die Stimmung bei den Partnern der AWO war damals extrem negativ. Bei allen, die ihre Gelder zurückhalten, merken wir inzwischen die Bereitschaft, wieder in die Normalität zurück zu kommen.“

Gerhard W. Romen



Innerhalb von 90 Tagen sollen Sie – so Ihr Auftrag – die Aufklärung der „AWO Affäre“ vorantreiben und den Verband neu aufstellen. Der Skandal drehte sich nicht zuletzt um überhöhte Gehälter und Beraterhonorare. Was ist hier Stand der Dinge?

KROLLMANN: Wir sind kräftig dabei, die Altlasten aufzuarbeiten und verfolgen alle arbeits-, straf- und zivilrechtlichen Möglichkeiten gegenüber denen, die der AWO Schaden zugefügt haben. Wir sind auf belegbare Nachweise gestoßen, die uns zuversichtlich stimmen, dass wir mit einem guten Ergebnis rechnen dürfen. Hier können wir schon einige Fakten ins Feld führen, um Geld zurück zu fordern. Wir gehen sehr analytisch und faktenorientiert vor und werden alles, was die AWO beweisbar geschädigt hat, ohne Rücksicht weiter verfolgen.

ROMEN: Dabei sind wir allerdings nicht im Rahmen einer „Hexenjagd“ unterwegs sondern als Geschäftsleute, die die Interessen des Unternehmens nach vorne hin klar verfolgen. Wir haben erreicht, dass einige Mitarbeiter*innen freiwillig von hohen Gehältern auf eine niedrigere Gehaltsstufe zurückgegangen sind. Mittlerweile sind wir insgesamt wieder auf einem normalen Gehaltsniveau angekommen. In Sachen Kündigungen lassen wir uns nicht treiben, nur weil Namen in der Presse genannt wurden und das Thema emotional aufgeladen ist. Die Sozialdemokraten haben im Arbeitsrecht sehr viel erreicht und damit leben wir auch als AWO.

Teure, PS-starke Dienstwagen haben für großen Unmut gesorgt. Wie sieht der Fuhrpark der AWO künftig aus?

ROMEN: Gerade haben wir eine neue Dienstwagenverordnung finalisiert, für den Kreisverband und die

Johanna-Kirchner-Stiftung. Die Dienstwagen mit persönlicher Nutzung konnten wir jetzt schon um 25 Prozent reduzieren, einen Dienstwagenvertrag auf Lebenszeit gibt es nicht mehr. Die Nutzungsvereinbarung gilt nur für die Leasingzeit und die Zuteilung hängt von der spezifischen Aufgabe und Notwendigkeit ab. Wir haben ja auch Poolfahrzeuge zur allgemeinen Nutzung in unseren 60 Betriebsstätten, die man nutzen kann. Die Vergabe von Dienstwagen liegt jetzt beim Vorstand, vorher konnten das die Abteilungsleiter entscheiden.

KROLLMANN: Als Wohlfahrtsverband setzen wir jetzt auf kleinere Dienstwagen, die zweckmäßig ausgestattet sind. Bei der AWO gibt es alsbald kein Sportfahrwerk mehr, keinen SUV und auch kein Cabrio. Ein Auto mit mehr als 400 PS hat in unserem Fuhrpark nichts zu suchen. Derzeit sind schon fünf Dienstwagenverträge ausgelaufen, die wir nicht erneuert haben und einen sehr teuren Dienstwagen haben wir gerade verkauft. Als Partner haben wir uns für Ford entschieden, weil uns der Händler das beste Angebot gemacht hat. Wir deklarieren jetzt drei Cluster bei den Dienstwagen durch: Fiesta, Focus, Mondeo. Für die Zukunft sind wir natürlich auch offen für andere Hersteller.

Welche Änderungen in den Strukturen und Abläufen sind geplant oder schon etabliert?

KROLLMANN: Vieles ist in der Vergangenheit schief gelaufen, weil die Controlling-Maßnahmen nicht gegriffen haben. Jetzt haben wir ein Präsidium mit Geschäftsleuten, die genau wissen wie Controlling funktioniert. Als Vorstand sind wir in eine klare Geschäftsordnung mit eingebunden. Das betrifft Genehmigungen genauso wie unsere Zusammenarbeit. Es gibt zum Beispiel nichts rechtlich Bindendes, was wir nicht gemeinsam unterschreiben. Größere Geschäfte müssen vom Präsidium genehmigt werden. Es

gibt ein ausgefeiltes, transparentes Berichtssystem. Außerdem haben wir das gesamte Bestell- und Rechnungswesen klar geregelt. Wir haben kurzum das eingeführt, was in anderen Unternehmen Alltag ist.

„Die Untersuchungen sind voll am Laufen, auch was die Verflechtungen der ehemaligen Führung mit der AWO Wiesbaden betrifft. Aber dafür brauchen wir Zeit. Es wird hier ganz sicher nichts unter den Teppich gekehrt.“

Steffen Krollmann

ROMEN: Wir haben die IT-Infrastruktur verbessert und setzen hier auf Mobilität. So können wir uns in Corona-Zeiten auch im größeren Kreis über Videokonferenzen besprechen. Dafür haben wir Systeme im Einsatz, die man mit dem Smartphone, Tablet oder PC verwenden kann. Solche Videokonferenzen waren vorher undenkbar und sind in den letzten Wochen normal geworden. So können beispielsweise die Pflegeeinrichtungen im direkten Kontakt bleiben. Untereinander wurde eine Struktur geschaffen, in der die Häuser durch regelmäßigen Erfahrungsaustausch zu besten Lösungen kommen. Das läuft sehr gut und die Leitungen und die Mitarbeiter*innen machen einen sehr guten Job.

Stichwort AWO Protect & Co.: Konnten zwischenzeitlich undurchsichtige Geldströme und Transaktionen bei Tochtergesellschaften oder unrechtmäßige Verflechtungen mit der AWO Wiesbaden aufgedeckt werden?

ROMEN: Wir haben zwei Wege, wie wir die Vergangenheit angehen. Auf der einen Seite ermittelt die Staatsanwaltschaft, was wir sehr begrüßen. Von dort gibt es noch keine Ergebnisse, wir werden hoffentlich bald etwas hören. Parallel dazu ermitteln wir intern, wieviel Gelder der AWO veruntreut wurden. Das lassen wir alles rechtlich beleuchten. Bei der AWO Protect arbeitet außerdem der Insolvenzverwalter das Thema auf.

KROLLMANN: Die Untersuchungen sind voll am Laufen, auch was die Verflechtungen der ehemaligen Führung mit der AWO Wiesbaden betrifft. Aber dafür brauchen wir Zeit. Es wird hier ganz sicher nichts unter den Teppich gekehrt.

Wie geht es nach den 90 Tagen Ihres heißen Ritts für die AWO weiter?

ROMEN: Wir arbeiten mit vollem Einsatz weiter daran, dass unsere Nachfolger*innen dann eine stabilisierte, gut aufgestellte AWO vorfinden, mit der alle langfristig nach vorne gehen können.

KROLLMANN: Es sind schon mehr als 150 Bewerbungen eingegangen. Wir gehen davon aus, dass die Findungskommission des AWO Präsidiums die beiden am besten geeigneten Bewerber*innen auswählt und wir gehen von einem nahtlosen Übergang aus.

Das Interview führte Martina Scheer

HERAUSGEBER:
Arbeiterwohlfahrt Kreisverband
Frankfurt am Main e. V.
Henschelstraße 11
60314 Frankfurt am Main
Tel.: 069/298901-0
Fax: 069/298901-10
info@awo-frankfurt.de
www.awo-frankfurt.de

Petra Rossbrey, Präsidiumsvorsitzende
Verantwortlich i. S. d. Pressegesetzes:
Henning Hoffmann

REDAKTION:
Martina Scheer,
Kommunikationsberatung
Tel.: 06181/4130450
kontakt@martina-scheer.de

KONZEPT & GESTALTUNG:
VON WEGEN Kommunikationsagentur,
Frankfurt am Main
Tel.: 069/94419836
info@vonwegen.de

FUNDRAISING & ANZEIGEN:
Christiane Sattler
christiane.sattler@awo-frankfurt.de
Tel.: 069/298901-46
Fax: 069/298901-10

FOTOVERWEISE:
Siehe Verweis neben den Fotos

WEITERE FOTOS & ABBILDUNGEN:
www.axelhess.com,
Martina Scheer,
vonwegen.de,
Thomas Kaspar u.v.m.

Die AWO Zeitung erscheint vierteljährlich und ist ein kostenloser Informationsservice der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e.V. Nachdruck oder Veröffentlichung ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet. Einsender von Briefen und Manuskripten erklären sich mit der redaktionellen Bearbeitung einverstanden. Einzelne Beiträge müssen nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wiedergeben. Der Herausgeber haftet nicht für unverlangte Einsendungen.

Aufklärung / Neustart



Quelle:
Wiesbadener
Kurier

Einfach QR-Code scannen mit dem Smartphone
oder in der digitalen Version (Download auf unserer Webseite)
auf QR-Code klicken, um den vollständigen Artikel zu lesen.

Quellen:
Hessenschau
Wiesbadener Kurier

Arbeitsaufnahme
der neuen
Interims-Vorstände
Steffen Krollmann und
Gerhard Romen

Freiwilliger
Verzicht von einigen
Mitarbeiter*innen
auf zu hohe Gehälter

Stadtverordneten-
versammlung will weiterhin
Aufklärung zur AWO in
den Ausschüssen und lehnt
Antrag „Sonderausschuss
AWO“ der Bürger für
Frankfurt (BFF) ab

Die Awo Wiesbaden –
ein Herz für Familien

Außer den Richters pro-
fittierten auch der jetzige
Geschäftsführer Burcu
nebst seinen Angehörigen
vom Wohlfahrtsverband.

Beauftragung
Wirtschaftsprüfung
wg. möglicher
Schadensersatz-
forderungen

Bereits Verringerung
der Anzahl der
Dienstwagen
um 25 %

Öffentliche
Ausschreibung
von zwei
Vorstands-
positionen
für die AWO
Frankfurt

Verabschiedung
der neuen
Dienstwagen-
verordnung

„Ich bin in der AWO, weil ...“

... es bei uns in der Familie so üblich war, das ist ganz einfach. Ich bin mit der AWO groß geworden und habe Zuhause gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Die Arbeiterwohlfahrt, das ist Handeln aus politischer Verantwortung, dafür stehe ich“, erklärt die gebürtige Hamburgerin **Elsbeth Muche**, die am 17. Februar 2020 seit 65 Jahren Mitglied der Arbeiterwohlfahrt ist!

Elsbeth Muche, geborene Kohn, ist Spross einer sozialdemokratischen Familie, deren Tradition sie seit ihrer Jugend aktiv fortsetzt: „Wenn man seinerzeit in Hamburg in die SPD eintrat, trat man auch der AWO bei“, sagt sie. Als sie 1952 im Alter von 19 Jahren ihr SPD-Parteibuch erwarb reichte ihr Geld aber noch nicht für eine Mitgliedschaft in der Partei und in der AWO aus, weswegen sie erst drei Jahre später AWO Mitglied wurde. Heute gehört die energiegeladene 86-Jährige dem Mitte Februar neu gewählten Präsidium des Frankfurter AWO Kreisverbands an, weswegen sie als Ehrensenatorin zurück trat.

HILFT IM AWO PRÄSIDIUM BEIM WIEDERAUFBAU

Zum „AWO-Skandal“ sagt sie: „Ich bin voller Wut und Trauer, weil man Menschen vertraut und mit ihnen zusammen gearbeitet hat, die uns alle durch ihr kriminelles Verhalten so enttäuschten, wie man es sich überhaupt nicht vorstellen konnte. Und noch immer weiß man nicht WARUM? Ich wollte unbedingt als Beisitzerin in das Präsidium, weil ich mich als langjähriges AWO Mitglied nicht noch einmal „hinters Licht“ führen lassen will.“

Und weiter: „Ebenso kann ich nicht begreifen, dass die Mitglieder des ehemaligen Kreisvorstands (heutiges Präsidium) alles akzeptiert haben was ihnen erzählt wurde. Sie wurden „an der Nase herumgeführt“. Dem Kreisausschuss, dem ich für den Ortsverein Ostend angehörte, wurde sehr viel erzählt und wenn man, wie ich, mal nachfragte, wurde noch ein

ewig langer Vortrag gehalten. Am Ende war man genau so schlau wie zuvor. Und so ist es wohl den meisten Vorstandsmitgliedern auch ergangen. Ich denke mir, dass es einigen derzeit nicht wohl ist, wenn sie darüber nachdenken, wieso und warum sie Entscheidungen zugestimmt haben.“

„Wir im neuen Präsidium haben uns seit unserer Wahl am 15. Februar jeden Mittwoch bis zu drei Stunden getroffen und versuchen, zusammen mit den Interims-Vorständen Steffen Krollmann und Gerhard Roman, die wahnsinnig fleißig sind, die vielen Ungereimtheiten und Vorkommnisse nach und nach unter schwierigen Bedingungen aufzuklären. Das wird sicher das ganze Jahr 2020 so weiter gehen. Jetzt haben wir beschlossen, uns alle zwei Wochen zu treffen“, erklärt Elsbeth Muche.

SEIT MEHR ALS 50 JAHREN EHRENAMTLICH IM SOZIALEN DIENST

Die Mutter von drei Söhnen ist seit mehr als 50 Jahren ehrenamtlich im sozialen Dienst aktiv. 1969 wurde Elsbeth Muche Sozialpflegerin in Bornheim, acht Jahre später Sozialbezirksvorsteherin. Als solche ist sie alles andere als bequem: „Ich bin jemand, der sich immer wehrt“, versichert sie. So setzt sie sich bis heute im Ortsbeirat 4 mit Verve für die Belange älterer Menschen, Familien und den Stadtteil ein.

Zur Kommunalwahl 2021 will sie das Amt abgeben – nicht jedoch ihr freiwilliges Engagement als Leiterin des Anstaltsbeirats im Männergefängnis Preungesheim, das sie seit mehr als 30 Jahren ausübt. In ihren Sprechstunden tragen männliche Insassen ihre Anliegen an sie heran und Elsbeth Muche macht sich dafür stark, dass ihnen der Gefängnisalltag erleichtert wird. „Mit dieser Aufgabe konnte ich an meinen Beruf als Kriminalbeamtin anknüpfen“, erläutert sie. Für ihre Ehrenämter hat sie unter anderem das

Bundesverdienstkreuz, den Ehrenbrief des Landes und die Römerplakette in Bronze, in Silber und in Gold erhalten.

Zu ihrem beruflichen Werdegang sagt Muche: „Ich komme aus einer Familie, in der die Frauen was gelernt und gearbeitet haben. Dann konnte es bei mir ja auch nicht anders werden.“ Zunächst folgt die junge Elsbeth dem Vorbild ihrer Mutter und macht eine Ausbildung zur Erzieherin. Doch lässt die Leitungsaufgabe einer Einrichtung zu lange auf sich warten und sie wird Kriminalbeamtin.

Ihren Ehemann Fred Muche lernt sie in der sozialistischen Jugend Die Falken kennen. 1966 ziehen sie nach Frankfurt. Wegen der Söhne widmet sich Elsbeth Muche bald ausschließlich ihrem ehrenamtlichen Engagement. Heute ist sie verwitwet und erfreut sich an ihren sechs Enkelkindern im Alter zwischen 6 und 25 Jahren. „Sie sind alle toll geraten und gut erzogen“, sagt sie. „Es freut mich, dass das, was ich meinen Kindern an Erziehung gegeben habe, an die nächste Generation weitergegeben wird.“

STARKE FAMILIÄRE BANDE ZUR AWO

Die kräftigen Wurzeln ihrer Verbundenheit mit der AWO zeigen sich, als Elsbeth Muche anhand des Buches „Wir wollen zum Köhlbrand!“ in die Geschichte der Hamburger Arbeiterwohlfahrt eintaucht. Hier finden sich Erlebnisberichte ihrer Mutter. Als ausgebildete Kindergärtnerin arbeitete sie ab 1923 in Hamburg zunächst als Kindergärtnerin und Hortnerin, leitete dann als examinierte Jugendleiterin die erste Kita der AWO in Berlin und zurück in Hamburg eine Einrichtung am Nagelsweg für alleinerziehende Frauen und ihre Kinder. Mit einer Leitungsfunktion im Tageskindergarten Mariannenheim der AWO Hamburg beendete sie 1932 ihre Berufstätigkeit, weil sie Mutter wurde.

Elsbeth Muches Vater war Jurist bei der Hamburger Finanzbehörde. Die Nazis



haben ihn wegen seiner jüdischen Herkunft entlassen, die Wohnung der Familie Kohn in einem Gewerkschaftsblock wurde mehrfach durchsucht. Schließlich wurde der Vater wegen Hochverrats angeklagt und inhaftiert, weil er anderen Juden half. „Selbst meine Mutter wusste nicht, wer meinem Vater dazu verhalf, dass er nach einem Jahr aus dem Gefängnis entlassen wurde“, erinnert sich Elsbeth Muche. Als die Familie aus Hamburg bis nach Polen evakuiert wurde, arbeiteten sie bei Bauern – auch das Kind Elsbeth.

Nach dem Krieg ging es für die Familie Kohn wieder aufwärts. Der Vater wurde rehabilitiert und als Senatspräsident ans Landessozialgericht berufen, weswegen er kein politisches Amt bekleiden durfte. So hat ihr Vater 34 Jahre lang die Distriktkassierung der AWO geleitet. Die Mutter engagierte sich hingegen viele Jahre im SPD Ortsausschuss Barmbek-Uhlenhorst, auch als Vorsitzende. Als Mitglied der stärksten Fraktion hat sie insbesondere viel für den Wiederaufbau erreicht. Sie war von allen Parteien sehr geachtet und im Stadtteil bekannt. Den Bürger*innen galt sie als „geheime Bürgermeisterin“ von Barmbek.

Martina Scheer

FARBENHAUS GALLUS

- Ihr Wunschfarbton
- Tapeten & Bodenbeläge
- Gardinenleisten
- Rollos & Sonnenschutz
- Montageservice
- Bodenverlegung
- Maler- und Lackierarbeiten

Besuchen Sie uns:
Mainzer Landstraße 318
60326 Frankfurt
Tel.: 069-733957
www.farbenhaus-gallus.de

Zeit und Raum zum Abschiednehmen

Kistner + Scheidler
Bestattungen

Eigener Abschiedsraum, Trauerbegleitung
Tag und Nacht erreichbar, Erledigung aller Formalitäten

Sabine Kistner
Nikolette Scheidler
Hardenbergstraße 11, 60327 Frankfurt

T. 069-153 40 200 F. 069-153 40 199
E-Mail: bestattungen@kistner-scheidler.de
www.kistner-scheidler.de



Quelle:
Frankfurter
Rundschau



Quelle:
Wiesbadener
Kurier



Quelle:
Wiesbadener
Kurier

Service*: Sie möchten diese Artikel bequem lesen?
Einfach E-Mail senden an: awo@einanfang.de
Betreff: Ihr Vor- und Nachname*, Ortsverein od. Arbeitsstelle

*Dieser E-Mail-Service steht ausschließlich Mitgliedern und Mitarbeiter*innen der AWO FRANKFURT und der Johanna-Kirchner-Stiftung zur Verfügung.

Gutes Gehalt,
geringe Gegenleistung

Tochter des CDU-Politikers
Wolfgang Gores stand bei
der AWO Wiesbaden unter
Vertrag, soll aber kaum
gearbeitet haben.

Neue Vorsitzende
der AWO Frankfurt
zieht erste Bilanz
im Betrugsskandal

Wegen Corona-
Pandemie erste
Videokonferenz
der Vorsitzenden
der OV

AWO Wiesbaden: Freistellung
des Geschäftsführers
Murat Burcu; Bericht über
Arbeitsgerichtsverfahren mit
Melanie Roth, der Frau des
Frankfurter Kita-Abteilungs-
leiters und Awo Protect-
Geschäftsführers Klaus Roth.

Kündigung des
Geschäftsführers
der AWO Wiesbaden,
Murat Burcu

Ende der Bewerbungs-
frist der Ausschreibung
für die beiden Vorstands-
positionen (über
150 Bewerbungen)

Verabschiedung
Wirtschaftsplan 2020
im Präsidium

Kündigung der
Mitgliedschaft in der
Frankfurt-Philadelphia-
Gesellschaft

HERAUS- FORDERUNG COVID-19

Foto von cottonbro von Pexels



Auch Justitia zeigt sich dieser Tage verhüllt: Gerechtigkeitsbrunnen auf dem Römerberg.

Am 11. März 2020 erklärte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) das Infektionsgeschehen rund um das Virus SARS-CoV-2 offiziell zur Pandemie. Die durch das Virus ausgelöste Atemwegserkrankung Covid-19 war im Dezember 2019 in der chinesischen Millionenstadt Wuhan auffällig geworden.

Die für die Hygiene zuständigen Mitarbeiter*innen der Johanna-Kirchner-Stiftung traf diese Entwicklung nicht unvorbereitet. Seit vielen Jahren arbeiten sie im Facharbeitskreis Hygienemanagement zusammen. Ihre Aufgabe besteht unter anderem auch darin, das Infektionsgeschehen in den Einrichtungen kritisch zu beobachten, mögliche Gefahren und Schwachstellen zu identifizieren und entsprechende Maßnahmen vorzuschlagen. Dazu muss natürlich auch das Infektionsgeschehen insgesamt beobachtet werden.

PANDEMIEPLAN

Schon im Jahr 2016 hatte der Facharbeitskreis einen Pandemieplan für die Einrichtungen und Dienste der Altenpflege erarbeitet. Die Arbeitsgruppe nahm daher die Entwicklung in China sehr aufmerksam wahr und befasste sich bei der ersten turnusmäßigen Sitzung im Jahr 2020 ausführlich mit der Thematik. In der Folge wurde der Pandemieplan überprüft und aktualisiert. Entsprechende Hinweise

Pandemiemanagement der AWO Frankfurt

wurden auch in die Organisation kommuniziert.

Die Aufmerksamkeit war in dieser Zeit jedoch stark durch andere Ereignisse gebunden („AWO-Skandal“). Als die WHO die Pandemie tatsächlich ausrief, kam der Facharbeitskreis seiner Verpflichtung nach, informierte die Geschäftsführung der Johanna-Kirchner-Stiftung und sorgte mit der Einberufung der Steuerungsgruppe Pandemiemanagement bereits am 13. März 2020 für die Aktivierung und Umsetzung des Pandemieplanes.

EINE NASENLÄNGE VORAUS

Gleich bei der ersten Sitzung wurden wichtige Beschlüsse gefasst – quasi eine Nasenlänge vor der Reaktion der deutschen Politik. Der Geltungsbereich des Pandemieplans wurde auf den Kreisverband Frankfurt ausgedehnt und es wurde ein Krisenstab nominiert, der am 16. März 2020 seine Arbeit aufnahm. Noch bevor das Land Hessen eine Abriegelung der Pflegeheime beschloss und umsetzte, wurden dort bereits tiefgreifende organisatorische Sicherungsmaßnahmen vorgenommen: Zugangskontrollen zu den Häusern, Schließung der Speisesäle, bereichsbezogene Zuordnung von Mitarbeiter*innen, Hygiene-Schleusen und Einschränkungen im Betreuungsprogramm.

Das alles waren eigentlich keine Neuerfindungen. Die Maßnahmen ergaben sich wie selbstverständlich aus den langjährigen Erfahrungen im Umgang mit bekannten Infektionssituationen (z.B. Noro-Virus). Zu diesem Zeitpunkt galt bereits, was auch heute noch oberstes Gebot ist: einen Virus-Eintrag möglichst zu verhindern oder aber im Eintragsfall nachhaltig zu begrenzen.

DYNAMISCHE ENTWICKLUNGEN – MANÖVRIEREN AUF SICHT

Die Arbeit im Krisenstab war in den ersten Wochen durch die stets dynamische Entwicklung des Infektionsgeschehens geprägt. Täglich neue Herausforderungen, manchmal „Hiobsbotschaften“ und viele Fragen und Unklarheiten. Häufig mussten sich alle Akteure schrittweise vor- und herantasten – ein Manövrieren auf Sicht also. Nachdem auch die Absicherung der ambulanten Pflege und die Notbetreuung in den Kindertagesstätten organisiert waren, galt es vor allem die Versorgungslage in den Blick zu nehmen.

Alle Pandemiepläne waren davon ausgegangen, dass die üblichen Lieferketten standhalten würden. Sie taten es nicht. Zuerst stockte die Versorgung mit Desinfektionsmitteln, Seifen, Toilettenpapier und Papierhandtüchern, dann versiegten die Lieferwege für die wichtige Schutzausrüstung (Masken, Schutzkittel). Immer neue Fragen drängten sich auf. Was, wenn eine größere Anzahl an Pflege Mitarbeiter*innen erkrankt? Was, wenn die Lieferung von Lebensmitteln zusammenbricht? Was also, wenn wir die Verpflegungsproduktion nicht aufrechterhalten können? Was, wenn die Geschäftsstelle wegen Quarantäne geräumt werden muss? Was, wenn Leitung und Management ausfallen? Was brauchen die Kindertagesstätten für die Notbetreuung?

Szenarien wurden durchgespielt, Notfallpläne entworfen und auch wieder verworfen. Sogar ein gesichertes zentrales Notlager für Schutzausrüstung wurde eingerichtet, da die „Verluste“ an Desinfektionsmitteln und Schutzausrüstung der ersten Tage alle Verantwortlichen unvorbereitet überrascht hatten.

HERAUSFORDERUNG LOCKDOWN-EXIT

Eins wird schon jetzt deutlich: Die schrittweise Wiedereröffnung von Einrichtungen, Diensten und Angeboten, der Exit aus

dem Lockdown, ist kompliziert und muss ständig überprüft und ggf. korrigiert werden. Es gilt den Standard SARS-CoV-2-Arbeitsschutzstandard umzusetzen und der hat es durchaus in sich. Hier wird viel gerungen: mit den Erwartungen und Hoffnungen genauso wie mit Ängsten und Vorbehalten.

Schon früh waren wir uns im Krisenstab darin einig, dass diese Situation auch ein wichtiger Lernprozess ist. Denn selbst wenn diese Pandemie glimpflich ausgehen sollte, das nächste Virus steht schon in den Startlöchern und könnte weitaus gefährlicher sein als das aktuelle.

ERSTE ZWISCHENERGEBNISSE MÖCHTE ICH ZUM ABSCHLUSS NICHT VORENTHALTEN:

1. Die Arbeit des Facharbeitskreises Hygienemanagement im Rahmen des Qualitätsmanagements hat sich absolut bewährt.
2. Der oftmals belächelte Pandemieplan bot eine gute erste Orientierung. Er wird auf der Grundlage der Erfahrungen jedoch systematisch überarbeitet werden müssen.
3. Wichtige Lieferketten der medizinischen Produkte funktionierten in dieser Pandemie nicht ausreichend. Wir werden über die Notbevorratung von Schutzausrüstung reden und verhandeln müssen.
4. Die tägliche Informationsflut ist kaum zu bewältigen. Informationen müssen systematisch gesteuert und fokussiert werden, hier besteht Optimierungsbedarf.
5. Die Ängste aller Akteure sind ein realer und wirkender Faktor, der ggf. auch „Lösungen“ erschwert oder sogar verhindert. Deren Reflexion ist substanzieller Teil des Geschehens, wenn man etwas erreichen will.

Ich bedanke mich für die intensive und tolle Zusammenarbeit in dieser schwierigen Zeit – bei allen. Es ist ein bewegendes Erlebnis.

Thomas Kaspar



Stabsstelle | Qualitätsmanagement und Arbeitswelt 4.0
Thomas Kaspar | Tel. 069/298901-38 | thomas.kaspar@awo-frankfurt.de



Quelle:
Frankfurter
Rundschau



Quelle:
Wiesbadener
Kurier



Quelle:
FAZ



Quelle:
Wiesbadener
Kurier



Quelle:
FAZ



Quelle:
Hessenschau

AWO Wiesbaden und Kündigung Gereon Richter:

„Für 6.000 Euro ins „Adlon“, Designmöbel im Home Office

Gereon Richter klagt gegen die Awo – nicht verwerflich, Geschenke anzunehmen“

Stadt Frankfurt fordert Geld von Awo

Das Frankfurter Sozialdezernat hat beim Kreisverband der Arbeiterwohlfahrt (Awo) Rückforderungen wegen zu viel gezahlter Personalkosten geltend gemacht.

WIESBADEN – 8000 Euro Monatslohn plus ein Range Rover Evoque als Dienstfahrzeug – für „null Tätigkeit“?

Ein Prozess vor dem Arbeitsgericht soll die Frage klären, ob die Ehefrau eines Kita-Abteilungsleiters [der AWO Frankfurt] ein Scheinarbeitsverhältnis bei der AWO [Wiesbaden] hatte.

Jörg Wilhelm zum neuen Geschäftsführer der Johanna-Kirchner-Stiftung berufen.

Dokument der Maßlosigkeit

Der Zwischenbericht des Bundesverbands der Arbeiterwohlfahrt über die Sonderprüfung des Kreisverbands Frankfurt ist fertig.



Ein Dank an alle
Held*innen unseres Hauses

... für Engagement, Mut und Zusammenhalt!



So meistern unsere Held*innen den Corona-Alltag

Während zahllose öffentliche Einrichtungen durch die Corona-Pandemie schon seit Wochen in ein künstliches Koma versetzt sind, laufen die systemrelevanten Bereiche wie Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen auf Hochtouren und müssen sich permanent neuen Herausforderungen stellen – so auch die Pflegeeinrichtungen der Johanna-Kirchner-Stiftung und die Ambulanten Dienste der AWO.

Schon sehr frühzeitig hat die Johanna-Kirchner-Stiftung ihren vorhandenen Pandemie-Plan auf das Corona-Virus zugeschnitten und Mitte März einen Krisenstab eingesetzt, um das Virus möglichst vor den Türen seiner Pflegeeinrichtungen zu stoppen. Als Ende März im August-Stunz-Zentrum dennoch zwei Bewohner*innen und zwei Mitarbeiter*innen positiv getestet wurden war man gut vorbereitet. Die erkrankten Bewohner*innen wurden umgehend ins Krankenhaus eingewiesen und die Mitarbeitenden in Quarantäne geschickt.

„Wir mussten unbedingt eine weitere Übertragung durch gezielte Schutzmaßnahmen verhindern. Dafür brauchten wir eine 100 Prozent-Testung aller Bewohner*innen und Beschäftigten des Hauses“, berichtet Jörg Wilhelm, Geschäftsführer der Johanna-Kirchner-Stiftung. Zeitnah führte das Gesundheitsamt Tests in den betroffenen Wohnbereichen durch und am 8. April machte das mobile Testzentrum des Deutschen Roten Kreuz beim August-Stunz-Zentrum halt und vervollständigte die Testreihe für das gesamte Haus.

Insgesamt waren zehn Mitarbeiter*innen und elf Bewohner*innen mit dem Corona-Virus infiziert. Vier der Bewohner*innen wurden mit Symptomen in die Klinik eingewiesen während die anderen abge-

schirmt und unter verschärften Schutzmaßnahmen in der Pflegeeinrichtung versorgt wurden. Das durch die Quarantäne dezimierte Team wurde durch Zeitarbeitende aufgestockt.

Anfang Mai hat das Gesundheitsamt attestiert, dass zwei über einen längeren Zeitraum positiv getestete, symptomfreie Bewohner*innen jetzt negative Testergebnisse vorweisen. „Damit sind wir in allen drei Pflegeeinrichtungen wieder Corona-frei“, freut sich Jörg Wilhelm. „Wir können sehr zufrieden sein, dass wir die Ausbreitung des Virus vollständig eingedämmt haben – wohl wissend, dass das eine Momentaufnahme ist. Im Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum und im Traute und Hans Matthöfer-Haus ergaben die Virus-Testungen aller Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen durchweg negative Fälle.“ Die Lage sei gut im Vergleich mit anderen Trägern, bei denen etwa demente Bewohner*innen die Schutzmaßnahmen verweigerten. Auch der Ambulante Dienst verlaufe reibungslos.

ÜBERWÄLTIGENDER EINSATZ FÜR DIE BEWOHNER*INNEN

„Ich bin allen unseren Mitarbeiter*innen unglaublich dankbar, die trotz aller Widrigkeiten eine wirklich hervorragende Arbeit leisten. Das gilt für alle die dafür gerade stehen, dass der Pflegebetrieb weiter läuft“, erklärt Wilhelm. Dazu gehören neben den Pflegekräften und Fachkräften in der Sozialen Betreuung auch der Sozialdienst, die Haustechniker, die Mitarbeiter*innen in der Hauswirtschaft, der Küche und in der Verwaltung.

Besonders stark betroffen sind die Pflegekräfte, die direkt am Bett ganz nah an den Bewohner*innen sind. Sie arbeiten durch-

gängig mit Mund-Nasen-Schutz, der das Atmen deutlich erschwert. Die Pflege und Versorgung der positiv getesteten Bewohner*innen erfolgte unter Vollschutz: mit Haube, Visier, Atemschutzmaske und Kittel – eine große körperliche Anstrengung. Dazu muss die psychische Belastung der Bewohner*innen aufgefangen werden, die Angst vor einer Infektion haben und unter dem Besuchsverbot leiden.

STARKE DAUERBELASTUNGEN

„Es ist täglich immer wieder aufs Neue beeindruckend zu sehen, wie unermüdet und hoch professionell sich alle Beschäftigten trotz Infektionsgefahr engagieren und wie groß ihr Zusammenhalt ist, um diese außergewöhnliche Lage zu bewältigen“, schwärmt Wilhelm. „Wir tun alles, um sie in dieser Zeit bestmöglich zu unterstützen.“ Zur Bewältigung der starken psychischen Belastungen bieten in der Stabsstelle Qualitätsmanagement Thomas Kaspar und Benjamin Klemm eine Corona-Hotline mit Supervision an. Wöchentliche Rundmails halten die Mitarbeitenden inhaltlich auf dem Laufenden. „Den harten Alltag konnten wir dank der Spende eines großen Herstellers kürzlich mit Schokolade für alle Mitarbeiter*innen in den Pflegeeinrichtungen versüßen“, sagt Wilhelm.

SCHUTZAUSRÜSTUNG ABGESICHERT

„Wir sind sehr froh, dass sich die Versorgung mit Schutzausrüstungen nach einigen Engpässen entspannt hat und wir den Infizierten weiterhin adäquat begegnen können“, schildert Wilhelm die Situation. Gerade wurde ein großes Kontingent aus China bezogen, weswegen die Johanna-Kirchner-Stiftung autark mit Hauben, Brillen, Masken und Handschuhen ausgestattet ist. Für den ressourcenschonenden Umgang mit der wertvollen Ausstattung haben die Mitarbeitenden kreative Lösungen entwickelt. So hängen die persönlichen Atemschutzmasken an langen Leisten in Klarsichtbeuteln, die mit Namen versehen sind.

Die Regel lautet: Eine Maske pro Mitarbeiter*in pro Tag.

Im August-Stunz-Zentrum wurden entsprechend für die Versorgung der Infizierten „Infektionskörbchen“ in die Zimmer gestellt.

Viel Kreativität hat sich auch für das soziale Leben der Bewohner*innen entwickelt, das durch die Kontaktsperre weggebrochen ist. „Es ist zum Niederknien, wenn der Akteur aus der Sozialen Betreuung auf einer Scherensarbeitsbühne von Fenster zu Fenster den Bewohner*innen seinen Besuch abstattet“, begeistert sich Wilhelm. Viele Fensterkonzerte und ähnliche Veranstaltungen bewahren den Bewohner*innen ein lebenswertes Dasein.

SYSTEMRELEVANTER MANGELBERUF

„Während der Pandemie zeigt sich deutlicher denn je, dass unsere Mitarbeiter*innen unser größtes Kapital sind“, bekräftigt Jörg Wilhelm. „Das ist jetzt endlich auch in der Öffentlichkeit angekommen. Es bleibt zu hoffen, dass diese Wertschätzung anhält und von der Politik die notwendigen Schritte für eine Aufwertung des Berufsstands auch nach der Krise verfolgt werden. Bis heute ist der Pflegeberuf ein hochgradiger Mangelberuf.“

In den nächsten Jahren werden viele Tausend Plätze für Pflegekräfte vakant. Noch gibt es darauf keine Antwort, wie das bewältigt werden soll. Laut Hesseschem Pflegemonitor errechnet sich auch für die Johanna-Kirchner-Stiftung in den nächsten fünf Jahren eine enorme Problematik bei der Besetzung von Stellen. Der vom Bund gerade beschlossene Mindestlohn für Pflegekräfte geht laut Wilhelm in die richtige Richtung. Er gebe Anlass zur Hoffnung, dass die Corona-Pandemie einem grundsätzlichen Umdenken in der Gesellschaft in Richtung Zukunftsthemen Rückenwind gibt. „Die Systemrelevanz darf keine Eintagsfliege sein“, so Wilhelm. „Mir liegt die nachhaltige Aufwertung des Berufsstands auch persönlich sehr am Herzen.“

Martina Scheer



Johanna-Kirchner-Stiftung | Geschäftsführer
Jörg Wilhelm | Tel. 069/298901-52 | joerg.wilhelm@awo-frankfurt.de

Sie fragen sich bestimmt auch, wer Ihnen denn schreibt! Das sind wir: Bela (1), Jouna (3), Hannah (35) und Bastian (37). Wir leben im Gallus und unsere Familien 330 km entfernt. Uns gefiel die Idee; Menschen, die zur Zeit wenig soziale Kontakte haben, mit Post, eine Freude zu bereiten! Wir haben die Idee im Haus verbreitet + unsere Nachbarn machen auch gerne mit... Unsere gebastelten Werke sind bestimmt keine "Kunstwerke", aber sie kommen von Herzen und aus kleinen Kinderhänden! Vielleicht regen sie zum Nachwachen auf oder zaubern ein Lachen auf's Gesicht! Und ganz vielleicht haben Sie ja auch Lust uns etwas mitzuteilen; Gebasteltes, Gedanken oder Erinnerungen. Wir freuen uns darauf !!



„Lockdown-Fenster/Balkon-Festival“ am Ostertag mit Frank Hammer.



Innenhofkonzert der Kammeroper Frankfurt, Oper „Von Mensch zu Mensch“.



Openair Jazz-Konzert mit Joshua Lutz, Piano und Charly Härtel, Kontrabass.

Leben auf Abstand im Pflegeheim

sie aus Hygienegründen nur noch mit Mund-Nasen-Masken arbeiten. „Wenn wir ihnen die Zusammenhänge erklären, verstehen sie es in den meisten Fällen und akzeptieren das auch“, so Herms. Eine komplette Schutzausrüstung ist zum Glück nicht nötig, weil bis dato alle hier im Haus negativ getestet sind.

VIRTUELLE KONTAKTE ZU ANGEHÖRIGEN

Groß ist auch die Angst der Bewohner*innen um ihre Angehörigen.

Deswegen sind die meisten mit dem Besuchsverbot einverstanden, sie wollen nicht nur sich selbst sondern auch ihre Kinder und Enkel schützen. Und hier kommt die moderne Technik ins Spiel. „Wir haben inzwischen ein paar Smartphones und Tablet-Computer im Haus. Damit können unsere Bewohner*innen mit ihren Angehörigen per Videotelefonie sprechen und sehen, dass es ihnen gut geht, was gerade auf demente Bewohner*innen für eine Zeit lang sehr beruhigend wirkt“, sagt Kerstin Herms.



KONZERTE MIT FENSTERPUBLIKUM

Jede Situation hat zwei Seiten, so auch diese: Es entstehen viele kreative Ideen und es gibt sehr viel Unterstützung, um den Senior*innen schöne Momente zu bereiten. „Kreativ gegen Einsamkeit“ heißt ein Projekt, bei dem Menschen aus der Nachbarschaft Briefe an die Bewohner*innen schreiben und ihnen kleine Geschenke basteln. „Zu Ostern haben wir sehr viel Post von Familien mit Kindern aus der Umgebung erhalten“, begeistert sich

Kerstin Herms. „Neben den Geschenken der Angehörigen konnten wir viele Osterpräsente wie selbst gemalte Bilder, Ostergirlanden und Ostereierbecher verteilen.“ Die Krönung an Ostern war das Fensterkonzert mit Frank Hammer im Innenhof und bei den Seniorenwohnanlagen. Auch die Kammeroper Frankfurt gab schon mit „Oper von Mensch zu Mensch“ ein Innenhofkonzert für die Bewohner*innen, das diese auf den Balkonen und an offenen Fenstern sichtlich genossen.

„Wir versuchen unser Bestes, dass es den Bewohner*innen so gut wie irgend möglich geht“, versichert Kerstin Herms. „Aber natürlich können wir ihnen die Familie nicht ersetzen.“ Auch die Beschäftigten sind extrem gefordert: „Unsere Mitarbeiter*innen haben Angst, sich mit dem Corona-Virus zu infizieren. Sie sind starken psychischen Belastungen ausgesetzt und brauchen deswegen auch sehr viele Gespräche.“ Thomas Kaspar und Benjamin Klemm aus dem Corona-Krisenstab haben eine Hotline



„Wir versuchen unser Bestes, dass es den Bewohner*innen so gut wie irgend möglich geht, aber natürlich können wir ihnen die Familie nicht ersetzen.“

Kerstin Herms, Kollegiale Zentrumsleitung und Leiterin der Sozialen Betreuung im Joki

Ängste vor Ansteckung mit dem Corona-Virus und soziale Isolation lasten schwer auf den Schultern der Bewohner*innen in den AWO Pflegeeinrichtungen. Die seit Mitte März geltenden Besuchsverbote, um die Hochrisikogruppe vor der Virus-Erkrankung COVID-19 zu schützen, haben ihre kleine Welt noch kleiner werden lassen. Die Angehörigen leiden darunter, in dieser schweren Zeit nicht da sein zu können. Derweil wachsen die Mitarbeitenden täglich über sich selbst hinaus.

Im Johanna-Kirchner-Altenhilfzentrum (Joki) – wie derzeit in allen Pflegeeinrichtungen – sind die Bewohner*innen angewiesen, in ihrem Wohnbereich oder besser noch in ihrem Zimmer zu bleiben. Das Seniorenrestaurant ist geschlossen, die vielseitigen sozialen Angebote und Veranstaltungen sind aus Sicherheitsgründen gestrichen – und werden sehr vermisst.

„Wir haben die Einzelbetreuung deutlich verstärkt, unsere Bewohner*innen brauchen gerade sehr viele Gespräche“, berichtet Kerstin Herms, Kollegiale Zentrumsleitung und Leiterin der Sozialen Betreuung im Joki. „Orientierte Bewohner*innen sehen in diesen Tagen viel fern und bekommen immer wieder Angst, sich anzustecken. Wir erklären ihnen dann die Fakten, um sie zu beruhigen.“ Deutlich mehr als sonst haben auch der Seelsorger und der Psychotherapeut im Joki zu tun, um den Gemütszustand der Bewohner*innen ins Lot zu bringen.

„Wer bist Du denn?“ Diese Frage hören die Pflege- und Betreuungskräfte gerade von demenzten Menschen täglich, weil

WINKEN STATT UMARMEN

Immer wieder stehen Angehörige im Innenhof und winken ihren Verwandten hinter den Fenstern zu. Gerade an Ostern waren viele hier, um auf diese Weise Kontakt zu haben. „Weil die Kontaktsperre schon so lange andauert und wohl auch noch eine Weile fortbesteht prüfen wir gerade, wie wir Fensterkontakte ermöglichen können, ohne dabei die Hygienebestimmungen zu verletzen“, erklärt Herms.



Bewohner*innen und Pflegekräfte des Joki genießen ein Hofkonzert.



#Kreativ gegen Einsamkeit: Briefe und Geschenke zu Ostern aus der Nachbarschaft des Joki.

eingrichtet, wo Mitarbeiter*innen über ihre Ängste sprechen können und gecoacht werden. „Wir sind bislang gut durch die Corona-Pandemie gekommen, sehnen uns aber nach der Zeit, wenn das alles hier Geschichte ist“, fasst Herms zusammen.

Martina Scheer



„Corona Call-Center“ vermittelt Hilfe in Zeiten von Corona

Eine klare Stärke: Die AWO | FFM Ehrenamtsagentur kreierte in kürzester Zeit soziale Projekte am Puls der Zeit. Während der „Flüchtlingswelle“ rief sie „Herzlich Ankommen!“ und „Arrival Aid“ ins Leben. Bei Ausbruch der Corona-Pandemie stellte das Team jetzt kurzfristig das „Corona Call-Center“ auf die Beine.

Seine Initiatorin Elke Herfert denkt allerdings schon über einen neuen Namen für dieses Angebot nach: „Corona Call-Center hat sich als irritierender Name erwiesen. Einige denken, dass wir im Call-Center nur Menschen helfen, die mit dem Corona-Virus infiziert sind. Dabei bringen wir Ehrenamtliche mit Angehörigen der Hochrisikogruppe zusammen, die ihre Wohnung wegen der Ansteckungsgefahr nicht verlassen sollen. Deswegen erledigen Freiwillige zum Beispiel die Einkäufe für die Senior*innen. Für einen Einkaufs-Service für Infizierte sind wir wegen der hohen Infektionsgefahr überhaupt nicht aufgestellt.“

SO FUNKTIONIERT DIE HILFE

Von der Stadt Frankfurt hat die AWO | FFM Ehrenamtsagentur eine Liste von Personen erhalten, die bisher über einen vom Jobcenter organisierten Einkaufsservice versorgt wurden. Dieser Dienst kann derzeit nicht angeboten werden, weswegen die AWO | FFM Ehrenamtsagentur einspringt. Das „Corona Call-Center“ registriert Freiwillige für ehrenamtliche Aufgaben in einer Datenbank und bringt sie mit Menschen und Einrichtungen zusammen, die Hilfe brauchen. Der Datenschutz wird strengstens eingehalten. Das Zusammenführen der Daten läuft über die Postleitzahl, so dass Freiwillige für Menschen, die im gleichen Stadtteil wohnen, einkaufen, mit dem Hund Gassi gehen, den Rasen mähen, Apothekengänge erledigen u.v.m.

„Wir machen Hilfe so leicht wie möglich, man sollte nicht durch die halbe Stadt fahren müssen, um einen Wochenendeinkauf oder einen Apothekengang zu machen“, so Herfert. „Die Freiwilligen kommen aus allen Alters- und Berufsgruppen. Zum Teil haben sie Zeit, weil sie Kurzarbeit machen müssen, im Ruhestand sind oder studieren. Es gibt aber auch Berufstätige, die sich nach Feierabend oder samstags Zeit nehmen.“

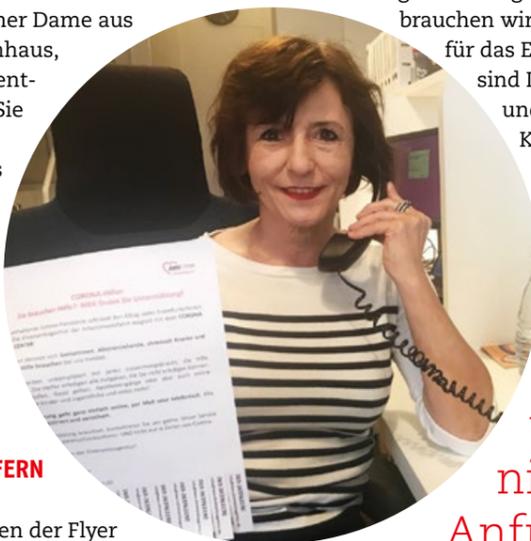
Ein Telefongespräch, in dem die Vermittlung eines freiwilligen Helfers besprochen wird, dauert selten unter 20 Minuten. „Die Menschen sind schon sehr isoliert in diesen Tagen und haben einen großen Redebedarf“, sagt Herfert. „Es findet ja nichts mehr statt. Ob Seniorennachmittage oder Kaffeefahrten – alles ist gestrichen. Die Gespräche sind oft sehr berührend, da hörst du teilweise schon sehr emotionale Geschichten.“

HILFEN NICHT NUR FÜR DIE RISIKOGRUPPE

Schon wächst das Projekt über seine Ausgangsidee hinaus. Aus der Ad hoc-Hilfe soll ein langfristiges Angebot erwachsen. Auslöser: Die Zahl der freiwilligen Helfer*innen übersteigt die Zahl der Hilferufe. „Bei uns kann sich inzwischen jeder melden, der Unterstützung braucht“, erklärt Elke Herfert. „Das können neben Senior*innen genauso Alleinerziehende oder chronisch kranke Menschen sein.“ Deswegen hat das Team Krankenhäuser angesprochen und legt Flyer in Apotheken, Supermärkten und Altenhilfeeinrichtungen aus. „Gerade erhielt ich einen Anruf von einer Dame aus dem Krankenhaus, die in Kürze entlassen wird. Sie hat über das Krankenhaus von unserem Einkaufs-Service erfahren“, freut sich Elke Herfert.

HELPER HELFEN HELFERN

„Beim Verteilen der Flyer kam uns noch die Idee, dass auch das Pflegepersonal zurzeit einen Bedarf an Einkaufshilfen haben muss, den wir gerne aufgreifen“, berichtet Herfert. „Wir haben fast 400 Helfer*innen und lange nicht so viele Anfragen dagegen stehen. Das Hilfsangebot ist einfach überwältigend.“



Team der AWO|FFM Ehrenamtsagentur im „Corona Call-Center“.

SPENDER FÜR ONLINE-NACHHILFE GESUCHT!

Zurzeit ist das Team dabei, das Projekt weiter auszubauen und steht im Kontakt mit verschiedenen Bildungsinstitutionen und –einrichtungen, um einen Online-Nachhilfeservice zu vermitteln. Initialzündung war der Anruf einer Flüchtlingseinrichtung die jemanden betreut: „Ich würde derzeit niemanden in eine Einrichtung schicken, das muss man Online machen, um beide Seiten so gut wie möglich zu schützen. Dafür brauchen wir allerdings Spenden für das Equipment.“ Nötig sind Laptops, Drucker und Software, weil viele Kinder und Einrichtungen keine solche

„Wir haben fast 400 Helfer*innen und lange nicht so viele Anfragen dagegen stehen. Das Hilfsangebot ist einfach überwältigend.“

Elke Herfert, Initiatorin des Corona Call-Centers

Ausstattung haben. „Wenn es jemanden gibt, der gebrauchte Laptops und/oder Drucker abzugeben hat, freuen wir uns“, versichert Herfert.

VOM EHRENAMT INS HAUPTAMT

Elke Herfert zählte 2008 zu den Freiwilligen der ersten Stunde in der AWO|FFM Ehrenamtsagentur und hat dort über viele Jahre hinweg unterschiedlichste Aufgaben übernommen. Vergangenes Jahr wechselte die Bankerin ins hauptamtliche Team der Agentur und ist für Corporate Volunteering zuständig. Doch gerade erfährt das klassische Unternehmensengagement mit den Social Days dank Kontaktsperre eine Zwangspause. Im „Corona Call-Center“ arbeitet Elke Herfert im Team mit Atila Karabörklü, Lisa Wardak, Ayman Kouzam und Isabelle Cramer. „Ich freue mich jeden Tag darauf, meine Kolleg*innen zu sehen und bin sehr glücklich, ein so tolles Team zu haben“, strahlt sie.

„Mich hat der Traum nie losgelassen, im sozialen Bereich tätig zu werden“, bekennt die ehemalige Bankerin. Sie startete als freiwillige Lesepatin, organisierte als Projektkoordinatorin unter anderem ein Leszelt für Kinder beim Bärenfest im Frankfurter Zoo und den Lesestand im Hessen-Center für „Mein erster Schulranzen“ mit. Nach einer Multiplikatoren-Schulung der Stiftung Lesen in Mainz wurde Elke Herfert ehrenamtliche Referentin für Lesepaten-Schulungen, zunächst für „Lesefüchse“, ein Vorlese-Projekt für Kinder. Darüber hinaus entwickelte sich die Idee für das Projekt „Buch und Lampe – Begegnung der Generationen“ – ein Vorlese- und Begegnungsprojekt für Menschen in Alten- und Pflegeheimen.

Als das Projekt auslief kam die „Flüchtlingswelle“ und mit ihr das Projekt „Herzlich Ankommen!“ – Elke Herfert war mit am Start. Im Johanna-Kirchner-Altenhilfzentrum übernahm sie 2015 die ehrenamtliche Projektkoordination und vermittelte Freiwillige an unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die vorübergehend in der Einrichtung lebten. „Das alles waren großartige Erfahrungen! Es tut einfach gut, Menschen helfen zu können“, bekräftigt Elke Herfert.

Martina Scheer

Ihre Friedhofsgärtnerei Jürgen Alt vor Ort



FRIEDHOFS
GÄRTNEREI
JÜRGEN ALT

Planen Sie Ihre Dauergrabpflege mit uns.

Denken Sie schon heute an Ihre Grabpflegevorsorge. Rufen Sie uns an und vereinbaren Sie ein persönliches Gespräch. Wir beraten Sie bei Ihrer individuellen Grabpflegevorsorge.

Pfortenstr. 40 · 60386 Ffm-Fechenheim
Tel.: 069 413565 · www.friedhofsgaertnerei-alt.de

Grabpflege auf den Friedhöfen Fechenheim, Bergen-Enkheim, Hauptfriedhof, Bornheim, Eschersheim & Südfriedhof.



„Corona Call-Center“-Hotline
Tel: 069/36396319-0
info@awo-ehrenamtsagentur.de

Team AWO | FFM
Ehrenamtsagentur
Elke Herfert
Tel: 069/36396319-2
elke.herfert@awo-frankfurt.de

Ortsverein Nied macht sich stark für Zusammenhalt



Der Ortsverein Nied mit jungem Publikum: Das beliebte und gut besuchte AWO Puppentheater.

Der Verband hat sich die AWO zurückgeholt!“, brachte Wolfgang Stadler, Vorstandsvorsitzender des AWO Bundesverbandes, seine Eindrücke von der AWO Kreiskonferenz Mitte Februar auf den Punkt. Eine treibende Kraft dieser Bewegung an der Basis war und ist der mit 300 Mitgliedern größte Frankfurter AWO Ortsverein Nied.

Die stoische Intransparenz der Geschäftsführung und des Kreisvorstands im Hinblick auf die nicht abreißen lassen Medienberichte über Missstände und kriminelle Machenschaften beim AWO Kreisverband brachte für die AWO Nied das Fass zum Überlaufen und man setzte dem Schweigen ein Ende. Immer häufiger meldete sich auf einen Mitgliederbeschluss hin ihr Vorsitzender Klemens Mielke in den Medien zu Wort, baute damit in der Öffentlichkeit Druck auf und forderte Transparenz und Aufklärung.

Am 24. November 2019 adressierte der Ortsvereins-Vorstand dann einen Brief an den Kreisvorstand. Darin forderte der Ortsverein Nied unter anderem eine aktive Aufarbeitung aller Vorwürfe, die sofortige Einberufung einer Kreisausschusssitzung und die Suspendierung des Vorstands und der Geschäfts-

AWO Ortsverein Nied
Vorsitzender Klemens Mielke
Tel. 0170/8147438 | mail@awo-nied.de

führung bis zur endgültigen Klärung der Vorwürfe in moralischer und strafrechtlicher Hinsicht.

„Unser Ziel war es, die kriminellen Machenschaften aufzudecken und zu beenden“, erklärt Klemens Mielke. „Wir haben viel erreicht. Die Ortsvereine haben die

Handlung übernommen, ein neues Präsidium gewählt und so die ersten wichtigen Schritte in Richtung Neuanfang eingeleitet. Ein Teil der Hauptverantwortlichen musste inzwischen gehen. Diese Schritte müssen jetzt zügig weiter gegangen werden. Für uns ist es sehr schwierig zu sehen, dass noch nicht alle Hauptverantwortlichen gegangen sind. Wir bleiben am Ball und achten sehr genau auf das weitere Geschehen. Das sind wir den Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen und besonders unseren Mitgliedern schuldig.“

Unterm Strich ist man im Ortsverein Nied mit den neuesten Entwicklungen im Kreisverband zufrieden. „Wir haben großes Vertrauen in das neue Präsidium, das wir gewählt haben. Wir trauen ihnen zu, dass sie das Schiff wieder ins richtige Fahrwasser bringen und ziehen den Hut vor dem starken ehrenamtlichen Einsatz“, sagt Mielke. „Ich habe auch Verständnis dafür, dass die Aufdeckung von allem, was in vielen Jahren schief gelaufen ist, noch lange dauern wird und momentan wirtschaftliche Themen Priorität haben.“

DEN WEG DER AUFKLÄRUNG WEITERGEHEN

Aber: „Wir möchten den Aufklärungsprozess begleiten und uns zu Wort melden dürfen, wenn wir anderer Auffassung sind. Das geht aber nur, wenn wir besser informiert werden“, moniert Mielke. An der Basis gebe es großen Rede- und Diskussionsbedarf. „Wir wünschen uns mehr Transparenz den Mitgliedern gegenüber und brauchen öfter einen Zwischenstand. Wir werden vor Ort im Stadtteil öfter auf die Dienstwagen, weitere Entlassungen und die ganzen Themen angesprochen.“

„Wir haben großes Vertrauen in das neue Präsidium, das wir gewählt haben. Wir trauen ihnen zu, dass sie das Schiff wieder ins richtige Fahrwasser bringen und ziehen den Hut vor dem starken ehrenamtlichen Einsatz.“

Klemens Mielke

Dann möchten wir gerne antworten können.“

Zwar könne man sich während der Corona-Pandemie nicht persönlich treffen, aber man könne auch Briefe schreiben oder telefonieren. Die Videokonferenz vom Präsidium und Vorstand mit den Vorsitzenden der Ortsvereine Ende April sei ein guter Anfang gewesen, sollte das nächste Mal wegen der Berufstätigen aber am späteren Abend stattfinden.

„Mein Wunsch ist außerdem schon lange, dass die Ortsvereine stärker vom Kreisverband unterstützt werden. Sie sind das Herz der AWO. Die AWO ist bis heute der einzige Wohlfahrtsverband, der ein Mitgliederverband ist. Das ist einmalig und sollte gestärkt werden. Dafür wäre eine personelle Aufstockung und bessere Ausstattung im Verbandsreferat wünschenswert“, betont Mielke. Viele kleinere Ortsvereine bräuchten mehr Unterstützung bei Veranstaltungen. Auch sollten Schulungen und Weiterbildungen für Vorstände verstärkt werden.

STÄRKER AN EINEM STRANG ZIEHEN

Mielke appelliert zudem an den Zusammenhalt der AWO Basis: „Für die Ortsvereine wünsche ich mir eine stärkere Zusammenarbeit und dass wir gemeinsam dafür Sorge tragen, dass die AWO wieder eine positive Wahrnehmung bekommt. Sie hat es verdient.“ Vor der Kreiskonferenz habe es ein Treffen der Ortsvereine in Nied gegeben, das dem Austausch vor der Wahl diene. 50 Leute waren dabei, laut Mielke



eine richtig gute Sache. Das nächste Treffen war für Ende März beim Ortsverein Nordend geplant – doch dann kam die Corona-Pandemie.

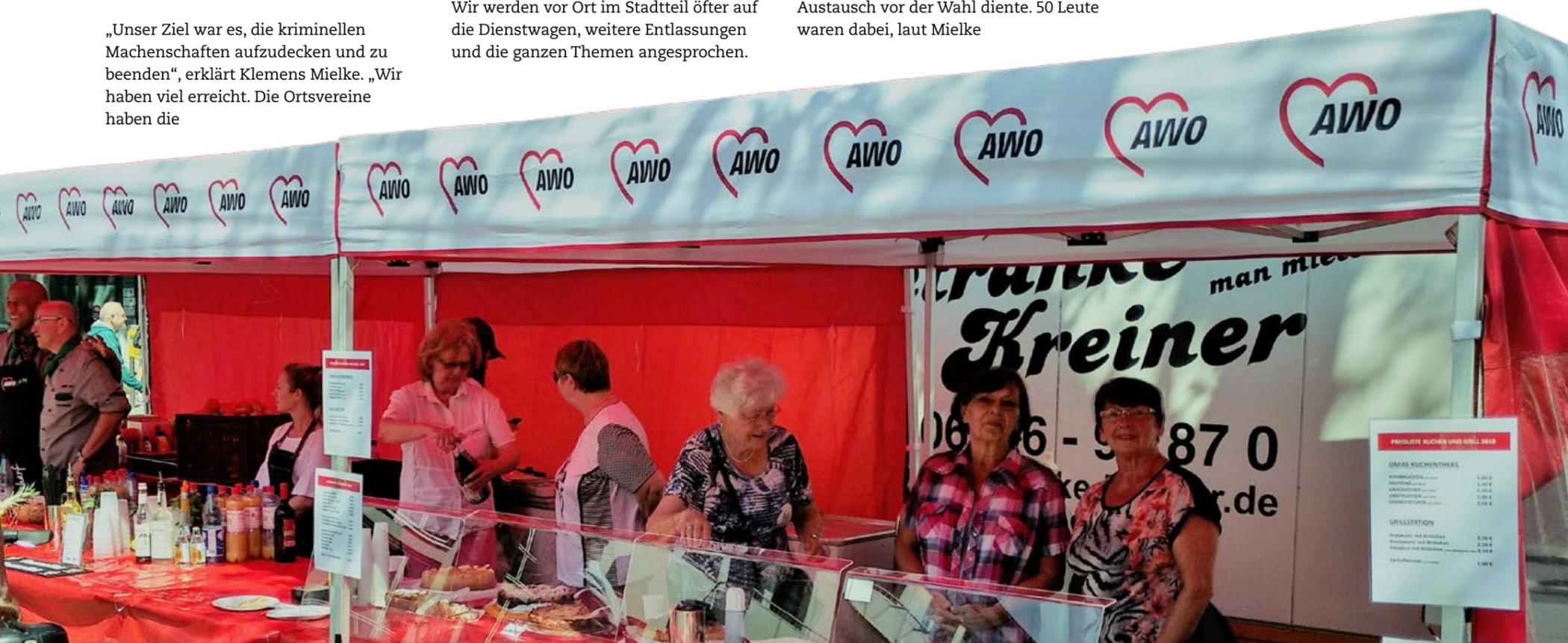
„Das Virus trifft uns gerade in einer Zeit, in der sich die AWO Ortsvereine näher kennenlernen und sich bei Veranstaltungen öfter besuchen wollten“, bedauert Mielke.

„Wir hatten auch schon eine Idee für einen Arbeitskreis. Toll wäre auch, wenn man sich besser in puncto Veranstaltungs-Equipment oder bei Ausflugsfahrten vernetzen würde.“

Tragisch sei, dass das Virus das gesamte Vereinsleben lahmgelegt hat. „Die regelmäßigen Seniorentreffs werden von den Mitgliedern sehr vermisst“, weiß Mielke. „Nicht wenige sind sehr alleine und haben keine Kinder vor Ort. Das ist für ältere Menschen schlichtweg eine Katastrophe und es tut mir sehr weh, dass wir unsere ganzen Veranstaltungen und Busfahrten streichen mussten. Wir fürchten sogar um unsere große Weihnachtsfeier, die wir schon im vergangenen Jahr wegen der „AWO Affäre“ kurzfristig absagen mussten.“

Gerade formuliert Klemens Mielke einen Mitgliederbrief, um über die AWO-Krise zu berichten. Der Vorstand tauscht sich in Video- und Telefonkonferenzen oder in Chats aus und sammelt Ideen, wie er den Mitgliedern aus der Ferne eine Freude machen kann. „Zusammenhalt ist jetzt noch mehr gefragt. Das ist die Stärke der AWO, da müssen wir wieder hinkommen“, ist sich Mielke sicher.

Martina Scheer



AWO | FFM sagt Dankeschön!



SCHULRANZEN STATT WEIHNACHTSKARTEN

Odgers Berndtson Deutschland, eine weltweit agierende Personalberatung, spendete für die Initiative „Mein erster Schulranzen“. Dafür verzichtete das Team auf den Versand gedruckter Weihnachtskarten. Das eingesparte Geld und der Erlös der Weihnachtstombola kamen der Initiative „Mein erster Schulranzen“ zugute. „Als Vater von zwei jungen Kindern weiß ich, mit welchem Tatendrang sich Kinder die Welt erschließen und wie wichtig es ist, sie darin zu unterstützen, sich jeden Tag neue Fähigkeiten anzueignen. Mit dieser Aktion möchten wir allen Kindern – unabhängig von ihren Startbedingungen – einen schönen, unbeschwerten Schulbeginn ermöglichen“, sagt Daniel Nerlich, Managing Partner bei Odgers Berndtson (Foto re.).



SPIELBURG KITA NIEDERRAD

Die Kinder der Kita Niederrad freuen sich sehr über die neue Spielburg, die sie neugierig erkunden und auf der sie hervorragend turnen können. Eine kleine Rutsche und viele Versteckmöglichkeiten machen die Kinder glücklich und sie können so ihren Bewegungsdrang ausleben. Die Spielburg konnte dank der Spende der Werner Herwig Badstieber-Stiftung finanziert werden. Wir sagen herzlichen Dank.



FAHRDIENST „AM POLOPLATZ“

Die Bewohner*innen der Altenwohnanlage „Am Poloplatz“ winkten dem Fahrer des roten Kleinbusses schon zu. Gleich geht es gemeinsam los nach Niederrad. Die Freude über den Fahrdienst ist groß, weil der nächstgelegene S-Bahnhof Niederrad in etwa 1 km Entfernung liegt, was gerade für die nicht mehr so mobilen Senior*innen fußläufig schwer zu überwinden ist. Durch den Fahrdienst haben sie die Gelegenheit, zwei bis dreimal wöchentlich den Bus für ihre Einkäufe oder Arztbesuche zu

nehmen. Wir bedanken uns ganz herzlich bei der Johann Wilhelm Schreiber-Stiftung und weiteren Spendern, die für den Fahrdienst gespendet haben.



ÜBERGANGSWOHNUMG FÜR MÜTTER NACH DER HAFT

Dank einer überaus großzügigen Spende in Höhe von 100.000 Euro des Frankfurter Vereins für Gefangenenhilfe e.V. konnte die AWO|FFM für die Anlaufstelle für straffällig gewordene Frauen eine Übergangswohnung für aus der Haft entlassene Mütter und ihre Kinder erwerben. Die kleine Zweizimmerwohnung im Offenbacher Stadtzentrum hat eine neue Küche und einen Balkon. Für eine alleinerziehende Mutter bildet sie eine unschätzbare wertvolle Starthilfe nach der Haft, auf dem regulären Wohnungsmarkt hätte sie keine Chance! Sigrid Düringer (Foto re.) von der Gefangenenhilfe hält das Angebot auch wegen des Kindeswohls für sehr wichtig.

Zur Einweihung am 28. Februar begrüßte Bianca Shah (Foto li.), Leiterin der Anlaufstelle, neben Behördenvertretern zahlreiche Unterstützer von Stiftungen und Vereinen in der frisch renovierten Wohnung. Die Renovierung konnte dank der Unterstützung von Friedrich von Metzler, der Liselott und Klaus Rheinberger Stiftung und der aurelis Real Estate GmbH finanziert werden. Wir danken unseren Spendern sehr herzlich für ihre wertvolle Hilfe!



NIKOLAUSBESUCH „AM POLOPLATZ“

Kurz vor Weihnachten begrüßten die Bewohner*innen „Am Poloplatz“ bei Gitarrenmusik, Plätzchen und Kaffee Claus Huber, Leiter der Niederlassung Frankfurt-Nord der Commerzbank AG. Er besuchte die AWO Einrichtungen, die vom Stiftungsmanagement der Commerzbank gefördert wurden und brachte persönlich einen Christstollen vorbei. Auch die AWO|FFM Ehrenamtsagentur unter der Leitung von Pilar Berk freute sich über den Besuch. Wir bedanken uns herzlich für das Interesse und die gemeinsame Zeit in unseren Einrichtungen!



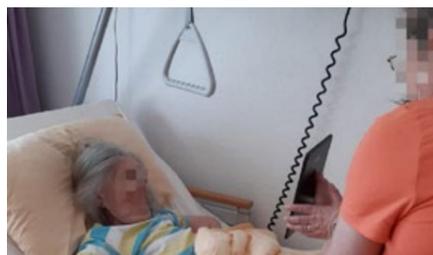
SOLIDARITÄT ZU OSTERN IN ZEITEN VON CORONA

Zusammenhalt in schwierigen Zeiten ist für eine solidarische Stadtgesellschaft essentiell. Viele Privatpersonen, AWO Kolleg*innen, Ehrenamtliche und Mitglieder kamen dem Sachspendenauftrag des Fundraising-Teams nach und haben unsere drei Pflegeeinrichtungen kurz vor Ostern mit schönen Geschenken beglückt. Schokohasen, Osterdeko, Kuscheltiere, Bücher, CDs und Grußkarten – alles war dabei, um unseren Senior*innen in Zeiten von Corona Trost und Freude zu schenken. Wir bedanken uns für diese solidarische Unterstützung!



OSTERPRALINEN FÜR DAS AUGUST-STUNZ-ZENTRUM

Dank der wunderbaren und schnellen Unterstützung der Familie Bottling-Stiftung konnten wir den Bewohner*innen im August-Stunz-Zentrum die Osterfeier „versüßen“. Die Präsente aus der feinen Coniserie „Bitter & Zart“ wurden an Ostern verteilt. Danke, dass Sie unseren Bewohner*innen erneut und gerade in Zeiten der Corona-Pandemie diese süße Freude ermöglicht haben. Wir bedanken uns auch bei den Mitarbeiter*innen von „Bitter & Zart“ für die schnelle und unkomplizierte Lieferung.



DIGITALE MEDIEN FÜR PFLEGEHEIME

Durch die Corona-Pandemie müssen die sozialen Angebote, die den Alltag der Bewohner*innen in unseren Pflegeeinrichtungen mit Leben füllen, wegfallen. Auch die Angehörigen dürfen wegen der Schutzmaßnahmen nicht zu Besuch kommen. Als das Team der Alten- und Weihnachtshilfe der Frankfurter Rundschau e.V. bestehend aus Christoph Wieland, Ruth Klesel und Susanne Richter-Madison von

dieser Situation erfuhr war klar, dass der Verein unseren drei Einrichtungen helfen will. Dank dieser Spende konnten Tablets, CD-Player und Fernseher angeschafft werden. Die Tablets ermöglichen den Bewohner*innen per Videoschaltung einen guten Kontakt zu ihren Angehörigen. Ein großes Dankeschön an das Team und den Vorstand der Alten- und Weihnachtshilfe der Frankfurter Rundschau e.V. für die großzügige und direkte Unterstützung.



„VIELFALT ERLEBEN“

In der Jugendhilfe der Ernst-Reuter-Schule II können die Mädchen der Jahrgangsstufen 8 bis 10 im Projekt „Vielfalt erleben“ ihr Selbstbewusstsein und ihre Fertigkeiten wöchentlich auf Neue stärken. „Vielfalt erleben“ heißt: Eigenhändig Palettenmöbel herstellen, nähen, gestalten, backen, kochen, Selbstverteidigungskurse besuchen und neue Sportaktivitäten ausprobieren. Die Mädchen werden durch eigene Erfahrungen für gesellschaftliche Themen sensibilisiert. Im November 2019 freute sich die Jugendhilfe über den Besuch von Dagmar Nourney, Präsidentin des Soroptimist International Club Frankfurt Vision, die gemeinsam mit ihren Clubschwestern das Projekt fördert. Wir sagen vielen Dank für die wunderbare Unterstützung!

Ihre Anlass-Spende hilft unmittelbar unseren sozialen Projekten.

Wenn Sie sich an Ihrem Festtag statt Geschenken eine Spende wünschen, beraten wir Sie gerne und stellen Ihnen Möglichkeiten dafür vor. Rufen Sie uns bitte schon im Vorfeld an.

Wir freuen uns darauf, Sie unterstützen zu können – und sind sehr dankbar für Ihre Hilfe und Umsicht.
(Kontakt siehe links unten)





Spender im Portrait: Kurt Graulich Stiftung – Helfen in Not

Die Kurt Graulich Stiftung „Helfen in Not“ wurde am 1. Januar 1995 von Kurt-Jochem Graulich als rechtsfähige Stiftung ins Leben gerufen und ist seitdem seine Herzensaufgabe. Den Namen gab der Stifter in ehrendem Gedenken an seinen viel zu früh verstorbenen Vater, Kurt Graulich.

Die Stiftung ist Mitglied im Bundesverband deutscher Stiftungen und setzt sich überall dort ein, wo schnelle, unbürokratische, finanzielle oder praktische Hilfe dringend benötigt wird. Kurt-Jochem Graulich meint: „Man sollte auch andere, denen es weniger gut geht, partizipieren lassen.“ So unterstützt und fördert die Kurt Graulich Stiftung, neben dem Wunsch „Helfen in Not“, überregional die Genesung von körperlich und psychisch Kranken. Auch im psychosozialen Bereich engagiert sich die Stiftung und bietet Hilfestellung an.

Neben der Unterstützung für Caritas, Diakonische Werke, Hospize, Sozialbüros sowie Tafeln steht im Besonderen die Hilfe für den Einzelnen. Die Kurt Graulich Stiftung hilft unmittelbar und direkt.

Auch die AWO Frankfurt konnte sich über eine großzügige Spende der Kurt Graulich Stiftung freuen. Sie unterstützte 2018 das Weihnachtsfest der Anlaufstelle für straffällig gewordene Frauen und verhalf mit einer zweiten Spende zum Aufbau eines neuen Datennetzwerks.

Eine große Einnahmequelle der Stiftung sind regelmäßige Veranstaltungen wie Benefizkonzerte und Vorträge bekannter Persönlichkeiten, deren Erträge ausschließlich notleidenden Menschen zugutekommen.

Wir bedanken uns herzlich für die Unterstützung und wünschen der Kurt Graulich Stiftung „Helfen in Not“ weiterhin viel Erfolg bei der Umsetzung ihrer vielfältigen Projekte.

www.kurt-graulich-stiftung.de

Lieferbezirke

Frankfurt am Main (Ostend, Bornheim, Nordend, Gutleut, Gallus, Bahnhof), Oberursel, Bad Homburg, Kronberg und Steinbach

Jede
Menge
Leben



AWO | FFM

Frisch gekocht auf Ihren Tisch

Bestellen – von heute auf morgen

Essen auf Rädern kommt zu Ihnen, wann und so oft Sie es möchten. Gerne beliefern wir Sie jeden Tag, oder aber Sie nehmen unseren Service nur an bestimmten Tagen in Anspruch.

Sie können ganz spontan entscheiden: Ein Anruf am Vortag genügt und wir bringen Ihnen am nächsten Tag die gewünschte Mahlzeit.

Zugestellt werden die Menüs zwischen 10:45 und 13:30 Uhr. Ihre Wünsche nehmen wir gerne entgegen.

ESSEN AUF RÄDERN

FRANKFURT AM MAIN

TEL.: 069 40504-127

KUECHE.ASZ@AWO-FRANKFURT.DE

LIEFERGEBIETE IM TAUNUS:

TEL.: 06171-6304-37 / -38

KUECHE.TMHM@AWO-FRANKFURT.DE

Partner der

Hessengarage

Starke Marken. Riesen Auswahl. Ein Partner.

Als Partner der AWO möchten wir, dass Sie zu jeder Zeit mobil sind. Für Probefahrten, Beratungen und Informationen wenden Sie sich gerne an unseren Ansprechpartner Herrn Langbecker bei Ihrer Hessengarage.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Ihr Ansprechpartner:
Stephan Langbecker
Verkaufsberater

Telefon: 069 420987-9268
Mobil: 0173 6111764
s.langbecker@hessengarage.de

6x IM RHEIN-MAIN-GEBIET

Hessengarage

Autohaus Hessengarage GmbH
Ein Unternehmen der Emil Frey Gruppe Deutschland

www.hessengarage.de

Wer wir sind | Was wir bieten | Wie Sie sich engagieren | Jobbörse

AM MEISTEN GESUCHT: Unsere Ortsvereine
Johanna-Kirchner-Stiftung | Senioren
Fort- und Weiterbildung (FWIA)

MITGLIED WERDEN!

AKTUELLE INFORMATIONEN RUND UM DIE CORONA-KRISE

Liebe Besucher*innen, liebe Freund*innen, liebe Mitglieder, liebe Eltern, liebe Angehörige.

Im Rahmen der Corona-Krise haben wir vorsorglich alle Veranstaltungen des Kreisverbandes abgesagt und zahlreiche Maßnahmen umgesetzt, um die Menschen, die sich auf uns verlassen, zu schützen. Einige Maßnahmen haben wir präventiv ergriffen, andere wiederum haben wir auf Anordnung der Behörden umgesetzt.

Die Kolleg*innen in den Einrichtungen und in der Verwaltung sind weiter für Sie erreichbar. Um das Risiko für alle zu verringern bitten wir um telefonische Kontaktaufnahme.

Alle Einzelheiten zu den jeweiligen Angeboten und Diensten sind hier abrufbar:

KINDER

SENIOREN

JUGEND

MITARBEITER*INNEN

Unsere Webseite:

Informativ.
Übersichtlich.
Transparent.

www.awo-frankfurt.de

